

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Astronomie als Heimatkunde
im weiteren Sinne** 245
- **Anmerkungen
zu Passat-Gedenktagen** 246
- **„Papa, wird jetzt
entschieden, was ich
später verdiene?“** 246
- **Meldungen** 248
- **Aus der Gemeinnützigen** 249
- **Lübecker Chronik
Juli/August** 250
- **Yerma – eine Frau, gestern
und heute** 252
- **Das Gründerviertel
in Lübeck – das steinerne
Gedächtnis der Stadt** 253
- **Joseph und seine Brüder
erobern die
Thomas-Mann-Stadt** 256
- **Theater/Musik/
Literatur/Kunst** 258





LÜBECKISCHE BLÄTTER

1. Oktober 2011 · Heft 15 · 176. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Astronomie kann man als Heimatkunde im weiteren Sinne betrachten

Wissensvermittlung in der Sternwarte Lübeck im Stadtteil St. Gertrud, Bezirk Eichholz

Von Dr. Ulrich Baier

Die Beschäftigung mit Astronomie in Lübeck reicht weit zurück ins 19. Jahrhundert und ist mit der Seefahrtsschule verbunden, die 1808 als Navigationsschule gegründet wurde. Astronomie und Navigation sind bis heute nicht zu trennen. Nach dem 2. Weltkrieg gründete Baron Peter von der Osten-Sacken die Sternwarte Lübeck (1952). Er war auch bis 1990 deren Leiter. 1957 fand die Einweihung der Sternwarte im Neubau der Johannes-Kepler-Schule statt. Von 1990 bis 2009 leitete Dieter Kasan die Sternwarte. Beide waren im Hauptberuf Physiklehrer und konnten so auch in der Freizeit Beruf und Neigung verbinden. Die Sternwarte war bis Anfang 2007 der Volkshochschule angegliedert. Seitdem wird die Sternwarte vom Arbeitskreis Sternfreunde Lübeck e. V. (ASL) getragen, dessen Vorsitzender Oliver Paulien ist. Die Sternwarte wird seit dem Tod von Dieter Kasan 2007 von einer Doppelspitze geleitet: technischer Leiter ist Andreas Goerigk, wissenschaftlicher Leiter Dr. David Walker.

1974 erhielt die Sternwarte ein leistungsfähiges Spiegelteleskop, das bis 2009 in Dienst war.

2010 konnte dank großzügiger Spenden der Dräger-Stiftung und vor allem der Possehl-Stiftung ein neues Teleskop in der Größenordnung von insgesamt 90.000 Euro angeschafft werden. Das alte Teleskop wurde nach über 30 Jahren abgebaut und fand eine neue Heimat bei den Amateurastronomen in Neumünster. (Für Fachleute: Das neue Teleskop ist

ein Spiegelteleskop der Bauart nach Cassegrain modifiziert nach Dall-Kirkham. Diese CDK-Technik ist derzeit die modernste auf dem Markt. Es ist eine Weiterentwicklung des optischen Systems im Hubble-Teleskop. Der Spiegel hat einen Durchmesser von 50 cm und eine Brennweite von 3,50 Metern.)

Anders ausgedrückt für Laien: Das neue Teleskop ist halb so groß wie das



Das Bild zeigt das neue Teleskop. Die Personen von links nach rechts: Oliver Paulien, Vorsitzender ASL (Arbeitskreis Sternfreunde Lübeck e. V., der Trägerverein der Sternwarte), Kerstin Paulien (roter Pullover), Kathrin, Stefan Brügger, Mitglied ASL

alte, aber wesentlich leistungsfähiger. Rein rechnerisch wäre es möglich, in Lübeck eine Kerze auf dem Marktplatz von Marseille zu sehen, wäre da nicht die Erd-

krümmung. Das sind etwa 1.200 Kilometer. Und rein rechnerisch wäre es möglich, dieselbe Kerze in über 12.000 Kilometern Entfernung zu fotografieren. Das ist 2000 Kilometer hinter Kapstadt im Bereich der antarktischen Eisberge.

Spezielle Filter erlauben es, die Sonne direkt und damit beispielsweise Sonnenflecken oder Eruptionen zu beobachten. Damit steht die Sternwarte in Lübeck an der Schnittstelle von Amateurastronomie und Wissenschaft und ist eine der modernsten Volkssternwarten in Deutschland geworden.

Der wesentliche Schwerpunkt unserer Aktivitäten ist die Öffentlichkeitsarbeit. Von September bis Ende März bieten wir freitags jeweils um 20.00 Uhr allgemein verständliche Vorträge über Astronomie für Erwachsene an. Einmal im Monat, ebenfalls freitags um 18.00 Uhr gibt es eine Veranstaltung für Kinder ab 6 bis 12 Jahren. Sollte der Himmel mitspielen, dann besteht nach den Vorträgen die Möglichkeit, in der Kuppel den Himmel zu beobachten. Es ist schon etwas Besonderes, die Ringe des Saturn live zu sehen und nicht nur auf einem Bild. So kommen die Beiträge der Stiftungen wieder der Bevölkerung zugute. Bei Sonnen- und Mondfinsternissen veranstalten wir öffentliche Beobachtungen mit erklärenden Vorträgen. Und das Ganze ohne Eintritt. Beim Tag der Astronomie im April 2011 schätzten wir rund 400 Besucher. Manche Schätzungen lagen sogar noch höher. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, in-

Abbildung auf der Titelseite: Unerwarteter Besuch für des Pharaos rechte Hand aus dem Lande Kanaan, Joseph (Götz van Ooyen) empfängt seine Brüder, Reuben, Josephs ältester Bruder (Andreas Hutzel), Schimeon (Patrick Heppt), Juda (Jörn Kolpe) und Levi (Henning Sembritzki). Bericht Seite 256 (Foto: Thorsten Wulff)

dividuelle Führungen und Beobachtungen zu buchen. 2010 hatten wir bei regulären Führungen und Vorträgen insgesamt rund 800 Besucher. Nicht gerechnet sind dabei die Besucher bei den astronomischen Ereignissen wie Mondfinsternis und Sonnenfinsternis sowie zum Tag der offenen Tür.

Die Beschäftigung mit Astronomie trägt wesentlich dazu bei, die Welt naturwissenschaftlich besser zu verstehen. Der rationale Umgang mit der Welt ist eine wichtige Voraussetzung dafür, Verantwortung zu entwickeln und zum Beispiel mit der Welt schonend umzugehen. Astronomie kann man als Heimatkunde im weite-

ren Sinne betrachten. Wir wollen Interesse wecken für Zusammenhänge. Dabei sollen aber auch die Emotionen nicht zu kurz kommen. Ein Regenbogen verliert seine Schönheit nicht, wenn ich erklären kann, wie er entsteht. Interesse für die Wissenschaft zu wecken, ist in einer Zeit, in der Astrologie, Aberglaube und Esoterik wieder auf dem Vormarsch sind, nötiger denn je.

Ohne hervorragend ausgebildete Naturwissenschaftler und Ingenieure können wir die aktuellen Probleme der Welt nicht verstehen und noch weniger bewältigen. Astronomie, wie sie in einer Volkssternwarte betrieben wird, ist als Einstieg in

die Wissenschaft bestens geeignet. Dazu wollen wir unseren Beitrag leisten. Die Sternwarte ist zwar mittlerweile in der öffentlichen Wahrnehmung der Lübecker angekommen, aber dieser Status kann noch verbessert werden. Die Johannes-Kepler-Schule und ihre Gebäude stehen nach den Planungen der Stadt zur Disposition. Zumindest der Standort der Sternwarte steht damit infrage und die Zukunft der Sternwarte gewissermaßen in den Sternen.

Sternwarte Lübeck, Am Ährenfeld 2,
23564 Lübeck, Tel. 0451 602496.
info@sternwarte-luebeck.de.
www.sternwarte-luebeck.de

Anmerkungen zu den Gedenktagen der „Passat“

Von Hagen Scheffler

Anlässlich des Stapellaufs der „Passat“ vor 100 Jahren hatten der Verein „Rettet die Passat e. V.“ und die Hansestadt Lübeck, Bereich Schule und Sport, zu einer Feier an Bord der Viermastbark in Travemünde am 20. September eingeladen. Friedrich Thorn von der Stadt und Holger Bull vom Verein begrüßten die gut hundert Gäste auf der „Geburtstagsfeier“ und luden zu Fischbrötchen und Bier ein. Doch einer wie Uwe Seehaus, der aus dem fernen Koblenz für drei Tage nach Travemünde gekommen war, um auf der „Geburtstagsfeier“ Ehemalige zu treffen, die wie er die letzten (zwei) Fahrten der „Passat“ mit erlebt hatten, wollte mehr und war sichtlich enttäuscht. Seitens der Organisatoren war die Möglichkeit für die angereisten Gäste, ehemalige Kameraden der „Passat“ nach so langer Zeit (ca. 55 Jahre) wiederzuerkennen, und sie in einen – vielleicht sogar auch für die übrigen Gäste – fruchtbaren Gedankenaustausch über

die „Passat“ und die Seefahrt zu verwickeln, war gar nicht vorgesehen. Das aber war das Hauptanliegen ehemaliger „Passatiere“ wie Uwe Seehaus. Selbst die Präsentation der von Uwe Hansen und Dirk Poppinga herausgegebenen brandneuen Bilddokumentation „100 Jahre Viermastbark Passat“ mit den faszinierenden Bildern über die letzten Fahrensahre und die aufwühlenden Orkanbilder Anfang Nov. 1957 war eher kurz, spröde und wenig anschaulich. Das neue „Passat“-Buch wurde nicht einmal gezeigt.

Die Veranstaltung war „ein Trauerspiel“, so die kritische Bilanz von Uwe Seehaus. Dabei bezog er sich nicht auf den „Selbstkostenpreis“, zu dem die Gäste ihre Speisen und Getränke erwerben konnten, sondern auf den fehlenden inhaltlichen Schwerpunkt dieser Geburtstagsfeier, in der die „Passat“ und ihre Besatzung in ganz anderer Weise hätte im Mittelpunkt stehen können. Es wäre auch die Chan-

ce gewesen, einmal darüber zu sprechen, wie es mit der „Passat“ weitergehen wird, wenn z. B. das „Waterfront“-Projekt startet und Lübecks „Wahrzeichen“ sich dann für Jahre an einer riesigen Baustelle befindet. Zwei Aspekte aber haben einen alten Seemann wie Uwe Seehaus dann doch noch etwas versöhnlicher gestimmt: Das waren für ihn die stimmungsvollen Shanty-Einlagen des Passat-Chores, obwohl diesem zeitweise nicht die gebotene Aufmerksamkeit zuteilwurde, und die eindrucksvolle Fotoshow über die „Passat“-Feierlichkeiten im letzten Mai von Karl Erhard Vögele, dem bekannten Travemünder Fotografen.

Nachzutragen ist noch, dass die Informationen zu dem, was um den 100. Geburtstag der „Passat“ herum an Veranstaltungen geplant war, der interessierten Öffentlichkeit viel zu spät, z. T. unzureichend oder zeitlich falsch bekannt gemacht wurden.

„Papa, wird jetzt entschieden, was ich später verdiene?“

Prof. Dr. Jörg Maywald in der „mittwochsBILDUNG“

Von Hagen Scheffler

Mit zwei Jahren schon Chinesisch lernen? Viele Eltern befinden sich in einem Dilemma, was sie ihrem Nachwuchs im Vorschulalter zumuten wollen oder wovor sie ihre Kinder doch lieber bewahren sollen. Im voll besetzten Großen Saal der Gemeinnützigen erwarteten die Zuhörer, darunter viele Eltern und Erzieher (z. T. in Ausbildung), eine Antwort, wie sie ih-

rer Bildungsaufgabe am besten gerecht werden könnten. Dazu begrüßte Antje Peters-Hirt, Direktorin der Gemeinnützigen, am 31. August Prof. Dr. Jörg Maywald (*1955), renommierter Soziologe aus Berlin. Er ist auch Geschäftsführer der „Deutschen Liga für das Kind“. Sein Thema: „Wie Eltern die Bildung ihrer Kinder schon im Kindergarten fördern können!“

Papa, wird jetzt entschieden, was ich später verdiene?

Jörg Maywald, selbst mehrfacher Vater; bestätigte gleich zu Beginn, dass Eltern aus allen sozialen Schichten heutzutage unter enormem Druck stünden, was die richtige Förderung ihrer Kinder anbelange. Der Bildungsdruck sei inzwi-

schen bereits auch auf die Kinder verlagert worden. So sei er kürzlich von seinem elfjährigen Sohn, für den die Wahl der weiterführenden Schule anstand, gefragt worden: „Papa, jetzt wird doch entschieden, was ich später verdiene?“

Kinder wüssten heute viel mehr als früher, ihre Entwicklung finde schneller statt. Dabei aber komme es zu nicht gewollten „komischen Ungleichzeitigkeiten“ zwischen dem körperlichen und kognitiven Bereich einerseits und der sozialen und emotionalen Reife andererseits, die nicht vorgezogen werde.

Was ist frühe Bildung?

Um den ganzheitlichen Begriff von Bildung verständlich zu machen, räumte der Referent mit einer Reihe von Missverständnissen anhand eines lange gültigen Glaubenssatzes auf: „Die Schule ist ein Zauberhaus, dumm geht man 'rein, schlau geht man 'raus.“ Das Verständnis von Schule als einer rein kognitiv orientierten Trimmanstalt gehöre zur ungunstigen deutschen Schultradition. In der Zeit vor der Schule findet für Maywald ganz nachhaltige Bildung statt. Bildung ist für ihn nicht originär mit Schule verbunden, ist nicht einseitig kognitiv und hat nichts mit „beibringen“ zu tun. Bildung ist ein aktiver Prozess, ist eine Selbstaneignung und bedeutet in Wahrheit „sich bilden“.

Bildung findet in vielen Bereichen statt. Maywald nannte als gesichert sieben Bereiche, in denen sich Intelligenz entwickelt: Sprache, kognitiver Bereich, räumliche Vorstellung, Motorik, musischer Bereich, Gefühlswahrnehmung, sozialer Bereich; eine mögliche Erweiterung könnte es im kreativen und im spirituellen Bereich geben.

Die genannten Bereiche hängen – so die Forschungslage – eng zusammen, z. B. Motorik und Spracherwerb. Diese Erkenntnis hätten bereits die altgriechischen Peripatetiker genutzt, die Philosophie im Gehen vermittelten. Wer seine Zeit heute zu lange inaktiv vor dem Fernseher verbringe, verfüge über einen geringen Wortschatz. Oder: Kinder, die in ihrem familiären Umfeld mit Konflikten konfrontiert würden, spürten oft die Folgen negativ in ihrem Bildungsprozess, „Lernen“ fällt ihnen schwerer, so der Referent. Denn jedem geistigen Lernschritt gehe ein emotionaler Lernschritt voraus, wenn aber dabei Schwierigkeiten aufträten, dann könne sich das negativ auf den Lernerfolg auswirken.

Die UN-Kinderrechtskonvention, gegen deren Übernahme von Deutschland

lange Zeit Vorbehalte vorgebracht wurden, garantiere aber jedem Kind „von Geburt an das Recht auf Bildung“ (so im Grundgesetz nicht vorgesehen). Das erste Ziel laut UN-Kinderrechtskonvention sei die „Persönlichkeitsbildung“ (Art. 29), nicht die kognitive Bildung.

„Kindergarten plus“ – ein Praxisprogramm

Nach seinen grundsätzlichen Überlegungen wechselte Jörg Maywald dann auf das Gebiet der Praxis über und stellte das Programm „Kindergarten plus“ der „Deutschen Liga für das Kind“ vor. Es wird inzwischen in ca. 1.200 Kitas praktiziert mit Schwerpunkt auf dem sozialen und emotionalen Bereich. Viel Wert wird bei diesem Konzept auf Beobachtung und Dokumentation gelegt, eine aufwendige Arbeit, die aber eine wichtige Grundlage für die Elterngespräche ist. In den Kita-Gruppen arbeitet ein Tandem aus zwei Erzieherinnen. Die Kinder lernen an verschiedenen Modulen, z. B. „Mein Körper und ich“.

Der Übergang von der Kita zur Grundschule

Jörg Maywald legte größten Wert auf die Feststellung, dass die Bildung, die in der Kita vermittelt wird, etwas Eigenständiges sei und nicht zu verwechseln sei mit der Vorstellung, dass eigentlich nur Grundschule „vorgezogen“ werde. Im Gegensatz zu früher werde heute die Transition von der Kita zur Grundschule sorgfältig gestaltet. Kinder, die diesen Schritt tun, müssten nicht alle auf demselben Entwicklungsstand stehen, pädagogisch wertvoller sei vielmehr die Vielfalt. Schließlich seien es die Kinder von ihrer Kita her gewohnt, in jahrgangsübergreifend zusammengesetzten Gruppen her gemeinsam zu arbeiten. Tragendes Prinzip für Grundschulklassen sei daher die Binnendifferenzierung. Dazu gehörten selbstverständlich auch die Kinder mit Handicaps. Deutschland habe sich im europäischen Rahmen bereits dazu verpflichtet, ein „inklusives Schulsystem“ zu schaffen. Das sei die Voraussetzung dafür, „jedes Kind mit seinen Besonderheiten zu fördern“. Den Übergang von der Kita zur Grundschule bezeichnete der Referent bewusst als „Schnittstelle“ (nicht so sehr als „Nahtstelle“), denn die vorschulische Bildung hält er für eine ganz eigenständige, unverwechselbare Bildung.

Filmausschnitt und Diskussion

Ein Filmausschnitt (aus Reinhard Kahl: „Treibhäuser der Zukunft“) zeigte eine vorgeblich „ganz normale“ Gesamtschule in Potsdam, in der Unterricht in schönen, gut ausgestatteten Räumlichkeiten mit übersichtlichen Schülergruppen stattfindet. Individuelles Lernen wird im Film immer wieder leider nur in sehr kleinen Sequenzen gezeigt. Lehrkräfte treten überwiegend in ihrer Funktion als Moderator oder Lernberater auf. Ein von Schülern selbst gestalteter Unterricht in altersgemischten Gruppen macht – so der Kommentator – „hungrig“, nicht „satt“ und hat deshalb „keine Auskühlung der Interessen“ zur Folge, sondern führt natürlich zu guten Leistungen. Die Schulleiterin, die ein inklusives Schulkonzept verfolgt, betont mit Blick auf die zu vermittelnde soziale Kompetenz: „Von Kindern mit Handicaps können wir lernen.“ In einer abschließenden Bewertung kommt die Schulleiterin zu der für manch einen etwas überraschenden Feststellung: Von dem pädagogischen Konzept ihrer Schule „profitieren die Stärksten am meisten, die Schwachen weniger, dafür muss noch mehr getan werden“.

Wieweit sind wir vom „Treibhaus der Zukunft“ entfernt?

In der anschließenden lebhaft geführten Diskussion gab es dazu viele bekannte Kritikpunkte an der Realität und Praxis in unseren „normalen“ Schulen. Dabei richtete sich die Kritik zumeist nicht an die Erzieherchaft in den Kitas oder die Lehrkräfte in den Schulen, deren Engagement und Einsatz endlich nicht mehr infrage zu stehen scheinen. Jörg Maywald machte unter starkem Beifall als Ursache für viele Kritikpunkte und eine breite Unzufriedenheit mit Erscheinungen unseres Bildungssystems die Politik aus: „Die Politik hat im Bildungsbereich bisher nicht verstanden, was sich heute in Schule und Unterricht abspielt.“

Gefragt nach Tipps, wie Eltern konkret ihre Kinder fördern könnten, nannte Maywald abschließend zwei Aspekte:

Eltern müssten ein klares Bewusstsein für ihre Kinder haben; sie müssten wissen, wie unersetzlich sie für ihre Kinder seien, sie hätten drei- bis viermal mehr Einfluss als Erzieher und Erzieherinnen. Eltern müssten Zeit für ihre Kinder haben.

LITERATUR

Jörg Maywald, Die beste Frühbetreuung. Krippe, Tagesmutter, Kinderfrau. Beltz 2010 (12,95 €)

Deutsch-Italienische Gesellschaft

10. Oktober, 19 Uhr, Innovationszentrum,
Breite Straße 6–8

**Kunstgeschichtlicher
Streifzug durch Mailand**

Dr. Günter W. Hartmann,
Kunsthistoriker, Hamburg

Eintritt 5 Euro, für Mitglieder 3 Euro
Die Metropole der Lombardei tritt heute
als moderne Großstadt in Erscheinung.
Dennoch bietet Mailand eine Fülle kunst-
historischer Schätze – angefangen mit
dem gigantischen gotischen Dom, an dem

Jahrhunderte lang gebaut wurde. Aber
auch eine Reihe hervorragender Bauten
aus frühchristlicher Zeit, aus der Romanik
und der Renaissance verdienen eine nähe-
re Betrachtung.

Erhalten sind zudem bedeutende Fresken,
allen voran natürlich Leonardo da Vincis
Abendmahl in der Kirche
Santa Maria delle Grazie. Die
kunstgeschichtlichen Samm-
lungen Mailands, vor allem die Pinacote-
ca di Brera, enthalten wichtige Werke der
Malerei aus mehreren Epochen.

**Grüner Kreis Lübeck e. V.**

4. Oktober, 19 Uhr, Museum für Natur
und Umwelt, Musterbahn 8

**Bildende Kunst auf
Gartenschauen**

Heinz Hahne, Lübeck, ehem.
Leiter „Grünflächenamt“

7. Oktober, 18.30 Uhr, Georg-Kerschen-
steiner-Str. 27

Die grüne Stunde am Freitagabend

Rat suchende Gartenfreunde begegnen
sich. Anmeldung erbeten: 04533 8535

Letzter Aufruf ins Beichthaus

„Letzter Aufruf für das ‚Archäologi-
sche Museum‘. Es werden alle Lübecker
gebeten, unverzüglich in das Beichthaus
zu kommen. Last call for ...“

Wenn es öffentliche Durchsagen in
Lübeck gäbe, dann würde man sicher täg-
lich diese Aufrufe durch die Straßen der
Hansestadt hallen hören. In wenigen Wo-
chen, am 30. November 2011, schließt das
noch gar nicht so lange eröffnete Lübecker
„Archäologische Museum“, das im schön
renovierten Beichthaus im Burghof im
Norden der Altstadtinsel eingerichtet
wurde.

Ein Schatzkästchen wird also ge-
schlossen, welches sich insbesondere der
gerade in Lübeck so wichtigen mittelal-
terlichen Stadtarchäologie verschrieben
hatte. Die Archäologie ist ein zentrales
Thema für die Hansestadt, denn ohne die
in Deutschland selten in dieser Qualität zu
findenden Befunde der archäologischen
Forschung wäre wohl auch die Erhebung
der Hansestadt zum Weltkulturerbe nicht
gelingen.

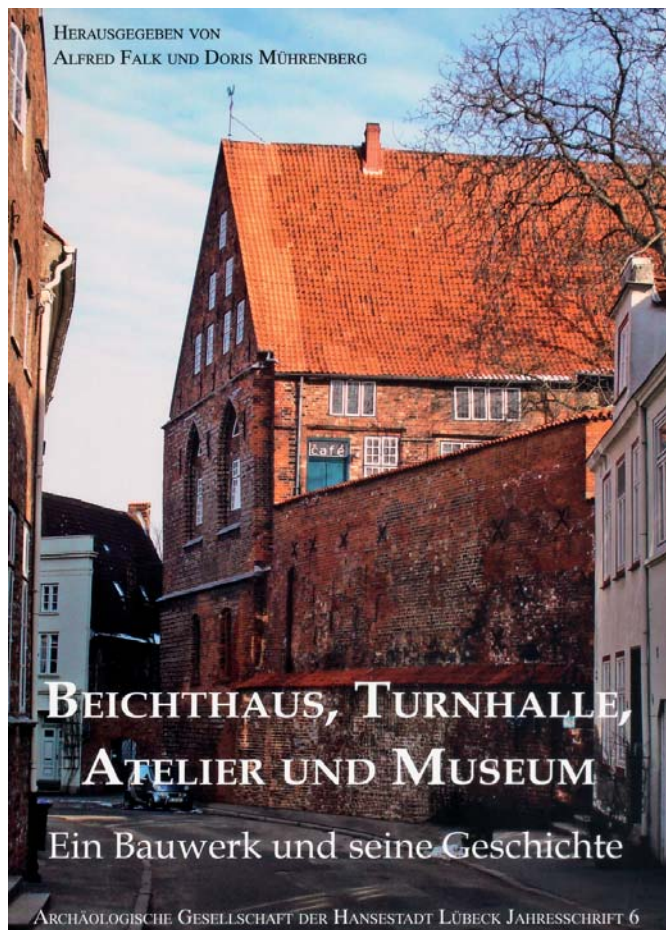
Nun muss das „Archäologische Mu-
seum“ also schließen und dann dem
„Europäischen Hansemuseum“ Platz

machen, welches
sich auch im Beicht-
haus etablieren will.
Was dann da hinein-
kommt, weiß noch
niemand so ganz
genau. Ein Gutes
hat dieses Ende des
Museums allerdings:
Die Gesellschaft für
Archäologie hat aus
diesem Anlass ihr
6. Jahrbuch heraus-
gegeben und dieser
Band ist nun über-
wiegend dem Beicht-
haus und dem Muse-
um gewidmet. Und
wohl nirgends kann
man die Geschichte
und Bedeutung die-
ses Kleinods aktuel-
ler, umfassender und
kompakter erfahren
als in diesem Band.
Auf 162 Seiten stel-
len die Herausgeber
Doris Mührenberg
und Alfred Falk nicht
nur die Meldungen

und Berichte aus dem Gesellschaftsleben
der letzten Jahre dar, sondern es wird auf
96 Seiten das Beichthaus in allen Aspek-
ten vorgestellt. So wird neben der Bauge-
schichte auch die Frage geklärt, welche
Funktion dieses große Gebäude mit dem
Namen „Beichthaus“ hatte. Seit der sieg-
reichen Schlacht bei Bornhöved im Jahre
1227 waren im Burghof die Domini-
kanermönche ansässig. Hier konnten die
Lübecker Bürger ihre Beichte ablegen.
Aber die große Halle, die ab 1349 errich-
tet wurde, diente auch Versammlungen
von Laiengruppierungen und von An-
beginn an als Begräbnisstätte. Diese in-
tensive Beziehung zu den Bürgern hatte
den Bau wohl erst ermöglicht, ist er doch
hauptsächlich durch Legate und Testa-
mentsbestimmungen unterstützt worden,
die besonders dann großzügig gegeben
wurden, wenn das persönliche Heil in
Gefahr zu schweben schien. Kein Wun-
der also, dass in besagtem Jahr 1349, als
die große Pestepidemie schon die Al-
pen überquert hatte und sich Schritt für
Schritt der Hansestadt näherte, besonders
viel Geld in die Bauschatulle floss. Nach
der Reformation und nach dem Bestat-
tungsverbot in der Innenstadt aus dem
Jahr 1832 waren die Hauptfunktionen des
Beichthauses weggebrochen. So mussten
neue Ideen her. So wurde im Beichthaus
eine Turnhalle und am 12. Juli 2005 das
„Archäologische Museum“ eingerichtet.

Großer Wert wird auf die Schilderung
der heutigen Funktion des Beichthauses
als Museum und Museumscafé gelegt.
Und wenn schon die Lektüre des Bandes
interessant und spannend ist, so ist man
schnell überzeugt, dass unbedingt vor der
Schließung ein Besuch in dem Museum
auf die Tagesordnung eines jeden Lübe-
ckers gehört.

Karl-Friedrich Klotz





Dienstagsvorträge

4. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Geboren in Lübeck – gestorben in Lübeck.

Lübeck's vergessener Dichter Emanuel Geibel

Michael P. Schulz, Lübeck

Gemeinsam mit dem Verein Operette in Lübeck e. V.

11. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Mein Ägypten und der arabische Frühling

Daniel Dagan, Journalist, Berlin

Der in Kairo geborene israelische Journalist Daniel Dagan beschreibt den Umbruch in Arabien aus einer ganz persönlichen Sicht – in den Straßen und Plätzen seiner Kindheit. Dabei geht er auf die Begegnung zwischen dem muslimisch geprägten Orient und dem christlich geprägten Westen ein und analysiert die Rolle des jüdischen Staates in der neuen Situation.

18. Oktober, 18.30 bis 21.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei, erweiterter Dienstagsvortrag:

KULTUR-TECHNIKEN 1: ESSEN

Einführung

Antje Peters-Hirt

Kultur und Ökonomie der Urküche

Prof. Dr. Achatz von Müller; Universität Basel

Spagat zwischen Klassik und Moderne?

Günter Heuer, Carl-Friedrich-von-Rumohr-Hotelfachschule

Pause: 19.30 Uhr

Essen und Trinken zwischen Diätetik und Diät

Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt

Essen im Industriezeitalter

Prof. Dr. Arne Pietsch

Foodprocessing in Lübeck

Gespräch mit Dr. Alexander Bastek und allen Beteiligten

Wir laden Sie herzlich ein zu einem erweiterten Dienstagsvortrag, einem veritablen kleinen Symposium über das Thema „Essen“. Das Essen und alles, was damit zusammenhängt, das Einkaufen, das Kochen, das soziale Miteinander beim Essen, die Manieren bei der Nahrungsaufnahme, das Ritual und das Umfeld einer Tischgesellschaft spielen eine ebenso große Rolle wie die Gesundheit, die Produktionsbedingungen, der Preis und die Qualität der verwendeten Produkte.

Wir schauen über den Tellerrand unserer eigenen Erfahrung in Geschichte und Gegenwart der Kulinarik und des gastronomischen und gastrosophischen Bemühens. Der Abend ist so weit angelegt wie nötig und so Lübeck bezogen wie möglich.



Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Maria Neppessen

Dr. Susanne Timm

Prof. Dr. Cornelius Borck

Verena Radbruch

Erik Schumann

Olaf Fahrenkrog

Dr. Martina Walther

Musikschule der Gemeinnützigen

1. und 2. Oktober, ganztägig, Im Rosengarten, Saal
Meisterkurs Klavier mit Alexander Sandler

29. Oktober, ganztägig

Samba-Workshop mit Peter Kaiser

Dieser Kurs richtet sich an alle Interessierten von jung bis jung geblieben, Anfänger bis Fortgeschrittene

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

9. Oktober, 15.30 Uhr, Königstraße 5, großer Saal

Leichte Muse – querbeet

Köpkes Salon-Quartett

Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt 4 Euro, Nachmittagskasse 5 Euro

Kolosseum

5. Oktober, 19 Uhr, Kronsfordter Allee, Eintritt frei!

Freiheit, Verantwortung und Gemeinsinn – Herausforderungen an Bürger, Staat und Politik

Dr. h. c. Joachim Gauck

Die Willy-Brandt-Rede 2011

Einführung

Bundestagsvizepräsident

Dr. h. c. Wolfgang Thierse



Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Hansestadt Lübeck statt und wird durch die großzügige finanzielle Unterstützung der „Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Demokratie und des Völkerrechts e.V.“ des Hamburger Reeders Peter Krämer ermöglicht. Um Anmeldung wird gebeten.

8. Oktober, 20 Uhr

Schmitz' Mama. Andere haben Probleme, ich hab' Familie



Ralf Schmitz

Für sein neues Lachwerk „Schmitz' Mama“ taucht Ralf tief in sein Familienalbum und holt das (un)bekannte Wesen Mutter zusammen mit dem Rest der Sippe ans ungeschönte Tageslicht der ohnmächtigen Liebe und der liebevollen Verzweiflung. Mit skurrilen Geschichten, aberwitzigen Einsichten und verschmitzten Tipps

kommt er Seite für Seite dem unglaublichen Phänomen Mama auf die Schliche.

Theaterring

7. Oktober, 20 Uhr, Schauspiel – Kammerspiele, **GT I**
Der Fall der Götter, Luchino Visconti

Lübecker Chronik – Juli 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

2. Im Alter von 79 Jahren verstirbt der frühere Professor für Akustik der Fachhochschule Lübeck, Dr. Hans-Joachim Gober.

3. Der drei Kilometer lange Volksfestzug mit 101 Gruppen fand bei sehr gutem Wetter mit mehr als 30.000 Zuschauern statt. Das Volksfest besuchten rund 100.000 Personen, vermisst wurden weitere Fahrgeschäfte. ••• Beim Autohaus Am Töpferweg brennen drei Fahrzeuge, vermutlich durch Brandstiftung. ••• Das erste Mehrfamilien-Passivhaus in der Karpfenstraße feiert Richtfest, es soll 3,5 Mio. Euro kosten für 11 Bauparteien.

6. CDU-Landesvorsitzender Christian von Boetticher schlägt vor, den Flughafen Blankensee als Ausweichoption für den Luftfrachtbereich des Flughafens Fuhlsbüttel vorzusehen.

7. Der frühere Rektor der Musikhochschule und Komponist Friedhelm Döhl feiert seinen 75. Geburtstag. ••• Die Kirchen klagen gegen die Bäderregelung, die den Geschäftsbetrieb am Sonntag erlaubt und wollen den Sonntag als Feiertag überall schützen. Einzelhandel und Fremdenverkehr protestieren. ••• Neue Geschäftsführerin des Lübeck-Managements wird Olivia Kempke (53). ••• Der Haushaltsausschuss des Bundestages bewilligt 300.000 € für den Ankauf des Torhauses neben dem Buddenbrookhaus. Weitere 320.000 € werden für die Sanierung des Gaedertz-Stifts in der Curtiusstraße gezahlt, die Hälfte der notwendigen Kosten.

8. Die Firma Euroimmun hat im vergangenen Jahr einen Umsatz von 87 Mio. €. Der Umsatz zum ersten Halbjahr dieses Jahres stieg um fast 20 Prozent gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahrs. ••• Wissenschaftsminister Jost de Jager will dem Rat des Wissenschaftsrates folgen und die Universitätsklinik in Kiel und Lübeck wieder trennen. ••• Das Kultusministerium genehmigt den Beginn des Schulunterrichtes der neuen katholischen Schule.

9. Mit zwei Konzerten der NDR-Sinfoniker beginnt in Lübeck das 26. Schleswig-Holstein-Musikfestival.

11. An der Fachhochschule der Bundespolizei in Lübeck St. Hubertus soll die gesamte Aus- und Fortbildung der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes konzentriert werden.

12. Im Alter von 84 Jahren verstirbt Dr. med. Klaus Kamrowski.

13. Im Naturkundlichen Museum am Dom eröffnet das Wallbaum-Café neu, diesmal getragen von der Vorwerker Diakonie. ••• Neuer Präsident des Lions-Clubs Lübeck Altstadt wird Günter Kämmer, früher Leiter des Sozialamtes.



Stießen auf das Walbaum-Café an: Jutta Düwel-Lorenz, Leiterin des Walbaum-Cafés, Senatorin Annette Borns, Fred Mente, Vorstand der Vorwerker Diakonie, sowie Dr. Susanne Fütting, Leiterin des Museums für Natur und Umwelt

15. Ryanair streicht im Winterflugplan die Flüge von Blankensee nach London-Stansted.

16. Die Verkehrsservicegesellschaft LVS legt eine Untersuchung über mögliche S-Bahn-Linien in der Region vor.

19. Die Verkehrszentrale des Wasser- und Schifffahrtsamtes in Travemünde feiert Richtfest.

20. Am Institut für Sozialmedizin der Medizinischen Universität wird ein Lehrstuhl für Rehabilitation und Arbeit eingerichtet, die Rentenversicherung beteiligt sich an den Kosten.

21. Die Stadt vergibt Aufträge für 4 Schulturnhallen in Höhe von 11,36 Mio. €.

23. Die Bilanz der MUK für 2010 weist Ausgaben von 4,2 Mio. und Einnahmen von 3,7 Mio. € aus, die Differenz trägt die Stadt. ••• Auch in Lübeck findet ein

Umzug zum Christopher Street Day statt, in der Auferstehungskirche stimmte man sich in einem Gottesdienst am Vorabend auf die Forderungen nach Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen ein.

27. Die Firma Gollan ersteigert das Gelände der ehemaligen Firma Badra neben der LMG für 1,82 Mio. Euro. Planungen, eine Museumswerft auf dem Gelände zu errichten, sind daher hinfällig.

29. Der Revierleiter der Wasserschutzpolizei in Travemünde, Gerhard Auringer (60), geht in den Ruhestand. ••• Der Wurst-Maxe, genannt „Bankvorsteher“, muss wegen der Bauarbeiten seinen Stand von der früheren Handelsbank weiter in die Holstenstraße verlegen. ••• Ende Juli waren 11.811 Arbeitslose gemeldet, 2,6 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,2 auf 11,2 Prozent. 9.906 Arbeitslose werden beim Job-Center geführt.

30. Für das Gelände des abgerissenen Aqua Tops finden sich nur wenige Kaufinteressen, die Bewerbungsfrist wird verlängert. ••• Die Uni-Klinik eröffnet eine Palliativ-Station mit acht Betten. ••• Die CDU stellt die ehemalige Hamburger Senatorin Alexandra Dinges-Dierig (58) als Kandidatin für die Bürgermeisterwahl auf.

31. Mit einem Feuerwerk wird die 122. Travemünder Woche abgeschlossen, sie hatte insgesamt rund 800.000 Besucher. ••• Der Bär Bruno aus dem ehemaligen Lübecker Tierpark musste im Bärenwald in Müritz eingeschläfert werden.

Ausgewählte Fördermaßnahmen der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck im August

Vorwerker Heime, Diakonische Einrichtungen e. V./Ausbau Reitgruppe (30.000 Euro); Katholische Propstei Herz Jesu/Sanierung Propsteikirche (10.000 Euro); Alzheimer-Gesellschaft Lübeck und Umgebung, gemeinnütziger Verein e. V./8. Lübecker Alzheimer Tage 2011 (3.900 Euro); Hansestadt Lübeck, Fachbereich Wirtschaft und Soziales/Druck eines Versorgungsatlasses – Verzeichnis niedergelassener Ärzte und Psychotherapeuten mit Muttersprachenkenntnissen für Schleswig-Holstein (1.683,50 Euro); KinderWege gGmbH/Neueinrichtung einer Krippe Kita Weidenweg (15.000 Euro).
(Johanna Rohwer)

Lübecker Chronik – August 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Im Alter von 69 Jahren verstirbt Peter Schöttler, jahrelang aktiv im AWO-Seniorentreff Schlutup und in unserem Tochterverein Schlutup. ... Im Alter von 85 Jahren verstirbt der frühere Pastor an der St.-Markus-Gemeinde Theodor Lescow. ... Der Arbeiter-Samariter-Bund erweitert in Lübeck durch die Übernahme eines Pflegedienstes seine sozialen Tätigkeiten.

2. Bei der Feuerwehr werden für 2012 fünf neue Planstellen geschaffen und entsprechende Anwärter eingestellt.

3. Die CDU stellt als Kandidatin für die Bürgermeisterwahl Dipl.-Volkswirtin Alexandra Dinges-Diering (58) auf. Sie ist in Lübeck geboren und war früher in Hamburg Bildungssenatorin. Auf dem Parteitag wird sie fast einstimmig gewählt. Auch die BfL will sie unterstützen.

4. Der Umsatz des Dräger-Konzerns stieg in dem 1. Halbjahr 2011 um 2,3 % auf rund 1,03 Milliarden Euro, das Ergebnis von Steuern und Zinsen sank um 8 % wegen steigender Kosten. ... Im Alter von 73 Jahren verstirbt der Seniorchef des Schaustellerbetriebes Ferdinand Freitag, Karl-Friedrich (Fiete) Freitag.

5. Das Duckstein-Festival am Traveufer beginnt, wegen des schlechten Wetters kommen nur rund 60.000 bis 80.000 statt der erwarteten 150.000 Besucher. ... Im Hochschulstadtteil feiert das Autohandelsunternehmen Algas aus Wismar (Peugeot und Citroen) Richtfest für ein Autozentrum.

6. Im Citti-Park wird die Schmuckbörse ausgeraubt, der Täter wurde zwar gefilmt, aber bisher nicht ermittelt.

8. Auf dem Flughafen Blankensee beginnt der weitere Ausbau. Der Einbau des Instrumentenlandesystems (Investitionsvolumen 4 Mio., davon 1,67 Mio. Euro vom Land) beginnt mit einem symbolischen Spatenstich durch Verkehrsminister Jost de Jager, Bürgermeister Bernd Saxe und Flughafengeschäftsführer Prof. Jürgen Fiedel.

9. Auf der Moislinger Allee verursacht ein 71-jähriger Autofahrer einen schweren Unfall, er verstirbt am Unfallort. ... Der erste Bürgermeister der Freien und Hanse-

stadt Hamburg, Olaf Scholz, kommt zum Antrittsbesuch zu Bürgermeister Bernd Saxe.

10. Der frühere Apotheker der Merkur-Apotheke wird wegen Betruges vom Landgericht zu zwei Jahren mit Bewährung verurteilt. ... Im Alter von 74 Jahren verstirbt Hannelore Döring, viele Jahre Mitglied des Kreisvorstandes der AWO und ehrenamtliche Mitarbeiterin der Vorwerker Diakonie. ... Im Alter von 89 Jahren verstirbt der Kunsterzieher Wilhelm Schmidt, früher am Katharineum und zeitweilig Vorsitzender der Overbeck-Gesellschaft und über seine Ehefrau Gerda mit der Arbeit des Redaktionsausschusses dieser Zeitschrift eng verbunden.

12. Bei den Bauarbeiten der Breiten Straße entstehen bei der Trockenlegung des Germanistenkellers Mehrkosten von 325.000 Euro.

13. Die Stadt kündigt die Sanierung der Drehbrücke an, im Januar 2012 soll die Brücke demontiert werden.

15. Der Bauausschuss billigt den Bebauungsplan für die Ansiedlung von Ikea. ... Die Ortsschilder der Hansestadt Lübeck werden um den Zusatz „Universitätsstadt“ erweitert. ... Ihren 100. Geburtstag feiert Else Rosinsky, 57 Jahre Mitglied der Gemeinnützigen und viele Jahre in der SPD sowie in der Loge zur Weltkugel aktiv.

17. Die Landes-CDU bestimmt Wirtschaft- und Wissenschaftsminister Jost de Jager zum Spitzenkandidaten; in Lübeck mit den Plänen zur Schließung der Universität eng verbunden.

19. Der frühere Generalsekretär des ökonomischen Rates der Kirchen und Ehemann der ehemaligen Lübecker Bischöfin Philip Potter feiert seinen 90. Geburtstag. ... Der Flughafen Blankensee rechnet dieses Jahr mit einem Verlust von 6,5 Mio. Euro. ... Die erste katholische Schule nach dem Krieg „Johannes-Prassek-Schule“ wird in den Räumen der Luther-Schule in Moislinger Allee eröffnet. ... Im Alter von 89 Jahren verstirbt Friedrich-Ludwig von Bremen.

20. Zu einem Biker-Treffen auf der Wallhalbinsel kamen 15.000 Motorräder und rund 100.000 Besucher. ... Der VfB

bekommt an der Lohmühle einen Kunstrasenplatz, Kosten rund 650.000 Euro, größter Spender ist die Possehl-Stiftung.

23. Der TSV Kücknitz feiert sein 100-jähriges Bestehen.

24. Im Frühjahr soll endlich die seit langem geplante Ortsumgehung Schlutup gebaut werden, Kosten 5,36 Mio. Euro. ... Auf Grund einer Konkurrentenklage konnte die Leitung des Rechnungsprüfungsamtes noch immer nicht besetzt werden.

25. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen vier Lübecker Feuerwehrbeamte wegen Verdachts des Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz. ... Im Alter von 86 Jahren verstirbt Kurt Dibbert, jahrelang aktiver Helfer bei der SPD.

26. Die Bahn muss berichten, dass im vergangenen Jahr auf der Strecke Hamburg-Lübeck fast 1.000 Züge ganz oder teilweise ausgefallen sind. ... Der bisherige Vorsitzende der BfL-Bürgerschaftsfraktion Raimund Mildner (58) zieht sich aus beruflichen Gründen zurück. Nachfolger wird Rechtsanwalt Oliver Dedow (44). ... Im Alter von 94 Jahren verstirbt der frühere Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Anton Proboscht.

27. Die Lübecker Museumsnacht war ein großer Erfolg, Besucherzuwachs 15 %.

28. Aegidien-Pastor Frank Lotichius wechselt nach Breitenfelde.

29. An der Universitätsklinik wird eine neue Notaufnahme eingeweiht, Kosten 7,3 Mio. Euro. ... Die neue Pfortenanlage der JVA wird durch Justizminister Emil Schmalfuß übergeben.

30. Mit der Ehrennadel des Landes wird Renato Montevirgen für seine ehrenamtliche Arbeit in der Philippischen Missionsgemeinde und im entsprechenden Freundeschaftsverein ausgezeichnet.

31. Die CDU-Bürgermeisterkandidatin fordert, die Lübecker Altstadt zur Umweltzone zu machen. ... Der Wirtschaftsredakteur der Lübecker Nachrichten, Gerhard Krüger (59), geht in den Ruhestand. ... Ende August waren in Lübeck 11.596 Arbeitslose gemeldet, 1,8 % weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,2 % auf 11,0 % zurück. 9.614 Arbeitslose wurden beim Job-Center geführt, die Zahlen nahmen um 0,1 % zu.



Ingrid Noemi Stein (Yerma)

(Foto: Thorsten Wulff)

Yerma – eine Frau, gestern und heute

Von Karl-Friedrich Klotz

Warum kann für Lübecker im 21. Jahrhundert die Schilderung der Lebensbedingungen im ländlichen katholischen Andalusien der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts bedeutsam sein? Sind wir nicht gesellschaftlich weit fortgeschritten, können wir die alten Probleme noch verstehen?

In einer Inszenierung von Anna Bergmann wird in den Kammerspielen die Geschichte einer jungen Frau, Yerma, erzählt, die nach einigen Jahren Ehe immer noch kein Kind hat. Ihr Mann, Juan, sieht es als vernünftig an, auf Kinder zu verzichten, und schließt Yerma in der engen Wohnung ein. Yerma kommt dadurch in immer schwerere Konflikte. Sie lehnt sich zwar

gegen ihr „Schicksal“ der Kinderlosigkeit auf, will aber auch die gesellschaftlichen Ehrvorstellungen, die eine außereheliche Zeugung verbieten, nicht verletzen und verzichtet so auf ihre Gelegenheit zum Seitensprung mit Victor. Nachdem Yerma erkannt hat, dass mit Juan der Kinderwunsch nicht zu erfüllen ist, kommt es zur dramatischen Schlusszene.

Das Bühnenbild (Ben Baur) der Lübecker Aufführung des Dramas von Federico García Lorca aus dem Jahr 1934 ist ausgestattet mit Marienstatue, Kreuz an der Wand, karger Möblierung und lässt so die spanischen Wurzeln ahnen. Für Yerma ist dieser Raum allerdings ein Käfig. Sie stößt immer an die zugeschlagenen Türen.

Dieses Bild begleitet die Aufführung bis zu dem Moment, in dem die Phantasie Yermas die Grenzen der engen Welt, aus der zunächst kein Ausbruch möglich scheint, sprengt.

Einschübe – durch flackerndes Licht und spanische Gitarrenmusik gekennzeichnet

net – unterbrechen den Fortgang des Dramas und heben die Phantasien Yermas aus der Realität heraus. Nach der Pause befinden wir uns unvermittelt mitten in Frauenkreisen unserer heutigen Zeit. Diese Welt wird dem Zuschauer von neun Laiendarstellerinnen nahegebracht. Und wenn diese Frauen über ihre unterschiedlichen Einstellungen zum Heiraten und zu Kindern nachdenken, wird dem Zuschauer klar, dass in den letzten 80 Jahren nicht alle Probleme zwischen Unfruchtbarkeit und Paarbeziehung eliminiert werden konnten. Es ist alles eigentlich noch ganz genau so schlimm. Das Auftreten der Laiendarstellerinnen ist ein geeignetes Mittel der Regisseurin, die Botschaft in das finstere Herz unserer Gesellschaft einzuimpfen. Durch dieses Aufzeigen der heutigen Parallelen gewinnt der spannende Text von García Lorca eine Aktualität, die betroffen macht, und das Lübecker Theater eine Inszenierung, die zeigt, dass uns intelligentes Regietheater alte Texte aus einer völlig anderen Gesellschaft richtig unter die Haut schieben kann. Der Kern des Stückes wird dadurch nicht zugeschüttet, sondern freigelegt.

Im beeindruckenden Schlussbild und nach Vernichtung des Ehemannes erkennt Yerma, dass sie durch dieses Sackgassenleben nicht nur den Mann, sondern insbesondere ihr Kind umgebracht hat.

Diese Geschichte vom gestrigen Andalusien und heutigen Deutschland wird von einem hervorragenden Team vermittelt. Während der ganzen Aufführung auf der Bühne steht Ingrid Noemi Stein als Yerma, die den Konflikt zwischen der Kinderlosigkeit und den gesellschaftlichen Zwängen, aus denen sie nicht ausbrechen will, überzeugend vermitteln kann. Neben ihr treten alle sechs Schauspielerinnen des Lübecker Ensembles auf, besonders beeindruckend dabei Astrid Färber als Schwägerin und Sängerin und Susanne Höhne als die unheimliche Heilerin Dolores, die durch Beschwörung zu einer Schwangerschaft verhelfen soll. Die zwei Männer des Stückes, Sebastian Kuschmann als der Ehemann Juan und Matthias Hermann, der als Schäfer Victor die erotische Versuchung Yermas spielt, stellen mit großer darstellerischer Kraft die Projektionsflächen der Probleme und Sehnsüchte für Yerma dar. Zwischen diesen beiden Geschlechtern bewegt sich Will Workmann als zickige Frau mit hohen Absätzen und geziertem Gehabe. Großer Applaus am Schluss des Stückes für den gelungenen Start des Schauspiels in die noch junge neue Saison.

KOHLHOFF
Gebäudetechnik GmbH

Heizung • Klima • Sanitär • Service

www.kohlhoff-luebeck.de

Das Gründerviertel in Lübeck – das steinerne Gedächtnis der Stadt

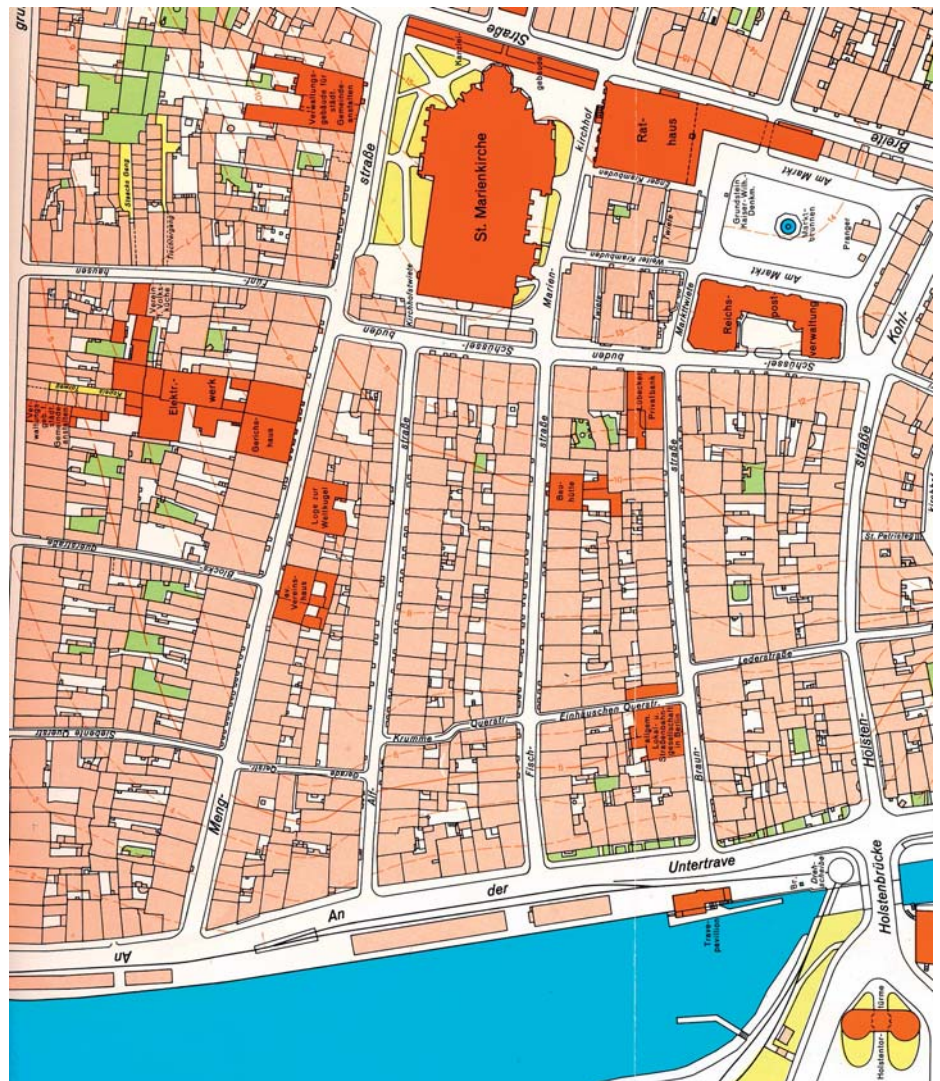
Vortrag auf der Tagung „Zwischen Rekonstruktion und Modernisierung: Öffentliche Debatten über historische Stadtkerne im 20. und 21. Jahrhundert“, Tallinn, 14. bis 17. September 2011

Von Manfred Finke

Vorweg: Da ich kein Historiker bin und hier vor Historikern spreche, vermeide ich definitive Klärungen zur Gründung Lübecks. Ich folge einer Grundannahme von Rolf Hammel-Kiesow, derzufolge die Gründung Lübecks das Ergebnis von Übereinkünften zwischen dem Stadtgründer Heinrich dem Löwen und der ihn finanzierenden Fernkaufleute war. Aus diesen Übereinkünften entwickelte sich das um 1220 erstmals codifizierte Lübsche Recht. Dieses Stadtrecht enthielt für Lübeck und weitere nachfolgende Stadtgründungen auch baurechtliche Regeln, es sorgte beispielsweise für durchlaufende Fluchtlinien. Das „Gründerviertel“ (auch Gründungsviertel) ist das nach 1159 im Laufe von 60–70 Jahren sukzessive in Nutzung genommene, planifizierte und baulich verdichtete Areal zwischen einem (angenommenen) Fernhandelsweg auf dem Hügelrücken und dem Schiffslandeplatz an der Trave, dem späteren Hafen. Ob die Grundfigur dieses Areals mit zwei-seitig erschlossenen Blöcken und mittlerer Blockteilung in Elbing, Greifswald und andernorts, aber auch später noch in Danzig (dort nach Kulmer Recht), von Lübeck übernommen wurde oder einfach nur „in der Zeit“ lag, ist in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit umstritten.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts entstanden anstelle der hölzernen Erstbebauung massiv in Backstein errichtete Pack- und Speicherhäuser, die nachfolgend immer wieder modernisiert wurden, im Kern aber mittelalterlich blieben. Für diese Kontinuität sorgte die in Lübeck verbindlich durchgesetzte Bauweise gemeinsamer Brand- bzw. Kommunmauern. Die Hausbreiten, d. h. die Abstände zwischen den Brandmauern, bewegten sich im Gründerviertel und auch in den nachfolgend aufgesiedelten Arealen zwischen 6 und 9 Metern. Bei einer Haustiefe von 60 Fuß, also 16–17 Metern, waren die Häuser dort zwangsläufig giebelständig. Zur Hofseite schloss ab dem 14./15. Jahrhundert in halber Hausbreite der Wohnflügel an.

Bis weit ins 18. Jahrhundert blieb das Viertel das Herz der Lübecker Wirtschaft, daher rührt die Bezeichnung „Kaufmannsviertel“: Infolge durchgreifenden Strukturwandels verlor das Quartier im Laufe des 19. Jahrhunderts seine Bedeu-



Das Gründerviertel: Mengstraße, Alfstraße, Fischstraße und Braunstraße (Ausschnitt aus dem Erstkataster von 1890–1905, umgezeichnet für: Deutscher Städteatlas Lieferung III Nr. 6, Altenbeken 1984)

tung. Stagnation und Verarmung sorgten dafür, dass der historische Bau-Bestand weitgehend erhalten blieb. 1942 wurde das Viertel durch einen Brandbomben-Angriff fast völlig zerstört. Die Ruinen wurden noch im selben Jahr abgeräumt. Von ca. 170 Häusern blieben nur 35 Häuser erhalten, so der untere Abschnitt der Mengstraße.

Bereits Mitte der 1950er-Jah-

re wurden Teile dieser Stadtbrache neu überbaut. Die Bauverwaltung folgte ei-

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemm · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



moderne
Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich



Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck

Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

ner der 1946 veröffentlichten Skizzen des vormaligen Lübecker Baudirektors Hans Pieper. Andere Vorschläge, u. a. von Heinrich Tessenow und Emil Steffann, hatten keine Chance. Lübecks Wiederaufbau ist, verglichen mit Radikalkonzepten wie etwa in Kassel oder Hannover, eher ein vorsichtiger Kompromiss. An der Trave-Front zwischen Alf- und Fischstraße entstand ein Block von Geschäfts- und Wohnbauten, dessen Fronten noch den in den 1930er-Jahren verordneten Ziegel-Rohbau reflektieren. Auf der Fläche zwischen Alf- und Fischstraße wurde 1955 die „Kaufmännische Berufsschule“, auf der Fläche zwischen Fisch- und Braunstraße nachfolgend die „Hauswirtschaftliche Berufsschule“ errichtet. Zwischen oberer Meng- und Alfstraße entstanden, ebenfalls in Ziegelbauweise, Wohnblöcke in Kammstruktur. Am Schlüsselbuden gegenüber der Marienkirche wurden um 1960 über den alten Parzellen giebelständige Geschäftshäuser gebaut, die sich durch formalen Mehr-Aufwand merklich vom schlichteren Wiederaufbau der Jahre zuvor unterscheiden. Zwischen oberer Fisch- und Alfstraße blieb eine große Brachfläche. Hier begann Günter P. Fehring 1982 seine große archäologische Grabungskampagne. Es gelang, die Schritte der Aufsiedlung zu entschlüsseln, weil sich unter dem Labyrinth der ausgegrabenen gotischen Kellermauern wesentliche Befunde des hölzernen Lübeck der Gründungszeit erhalten hatten.

Im Rahmen eines im 1. Jahrzehnt nach 2000 aufgelegten Berufsschul-Erneuerungsprogramms wurden die beiden Berufsschulen im Gründerviertel leer gezogen und für abbruchreif erklärt. Ein sehr engagiertes „Workshop“-Wochenende von Lübecker Architekten im Sommer 2004 hat an der politischen Weichenstellung nichts zu ändern vermocht: Eine Modernisierung der Fünfziger-Jahre-Architektur wurde abgelehnt, weniger, weil diese zu kostspielig geworden wäre, sondern weil der Verkauf der beräumten Schulgrundstücke an Investoren zum Wohle des Haushalts politisch entschieden war. Ebenso wurde auch nie ernsthaft erwogen, die Schulen unter Denkmalschutz zu stellen. Besonders die 1955 von Dietz Brandi entworfene „Kaufmännische“ hätte nach fachlichen Kriterien zweifellos unter Schutz gestellt gehört. Der vormalige Bausenator Volker Zahn hatte, vermutlich auf Anregung der UNESCO, aber auch um die notwendigen Überlegungen zu kanalisieren, in den Jahren zuvor eine städtebauliche Studie in Auftrag gege-

ben. Dieses nach seinem Verfasser Klaus Petersen benannte Gutachten, eher eine Diskussions-Grundlage, schlägt folgende Festlegungen vor:

1. Neubebauung in geschlossener Bauweise,
2. „Einzelhaus“-Bebauung in kleinteiliger Parzellenstruktur,
3. Dachlandschaft mit geeigneten Dachflächen,
4. Architektur in „zeitgemäßen Formen des 21. Jahrhunderts in Typologie, Gestaltung und Nutzung“,
5. Verbringung des ruhenden Verkehrs in Tiefgaragen.



Elblag/Elbing: die Schmiedstraße heute (ul. Kowalska). Ein für Elblag typisches Straßenbild durch „Retroversion“

(Lubocka-Hoffmann)

Doch der erste Neubau auf dem Grabungsareal, ein im Herbst 2005 fertiggestelltes Studentenwohnheim, widerspricht wesentlichen Leitlinien dieses Gutachtens. Das Studentenheim überbaut ein einziges Riesen-Grundstück aus ehemals 6 Dielen-Speicher-Haus-Parzellen und übergreift den ganzen Block von Straße zu Straße. Die archäologische Kellerlandschaft wurde zugunsten der Tiefgarage abgeräumt.

Der endgültige Handlungszwang kam mit dem von der Bundesregierung 2008 aufgelegten Förderprogramm für UNESCO-Welterbestätten. Da die 1955/1960 erbauten Schulen nur teilunterkellert waren, hatten sich im Boden darunter die mittelalterlichen Strukturen erhalten. Die Archäologie meldete daher pflichtgemäß „Grabungsbedarf“ an und stellte Förder-Anträge, denen 2009 mit fast 10 Millionen Euro aus dem besagten Bundesprogramm entsprochen wurde. So konnte Archäologie-Chef Manfred Gläser die Forschung seines Vorgängers Günter P. Fehring fortsetzen. Der Zeitplan sieht vor,

die Grabung im Jahre 2014 abzuschließen. An einer Erhaltung der freigelegten gotischen Kellermauern hat die Archäologie nach eigenem Bekunden selbst nur begrenztes wissenschaftliches Interesse.

Soweit in gedrängter Kürze die Geschichte des Gründerviertels. –

Was aus dem Gründerviertel nach Abzug der Archäologen werden wird, ist gegenwärtig völlig offen. Lübecks Stadtparlament, die Bürgerschaft, wird aufgrund der Vorlagen aus der Bauverwaltung entscheiden, welche Funktion das neue Gründungsviertel im Stadtganzen zukünftig haben soll. Aus der Bauverwaltung verlautete, dass in diesem Herbst mit ersten Leitvorstellungen zu rechnen ist. Bausenator Franz Peter Boden hatte sich 2004 zunächst zum Petersen-Gutachten bekannt, sich später an anderer Stelle aber vehement gegen die Forderung nach kleinteiliger Stadthaus-Struktur ausgesprochen. Die Nähe zu den teuren Lagen der Geschäftsstraßen könnte bei der Aufstellung des Bebauungs- und Flächennutzungsplans die entscheidende Rolle spielen und womöglich zur üblichen, investorenfreundlichen „citynahen“ Gewerbe- und Wohnnutzung führen. Ein aus der kritischen Öffentlichkeit stammender Vorschlag, das neue Viertel durch ein qualifizierendes Alleinstellungsmerkmal auszuzeichnen, etwa „Arbeiten und Wohnen in einem Quartier ohne Auto“, ist bislang nicht auf Resonanz gestoßen.

Im thematischen Rahmen dieser Tagung ist von besonderem Interesse, ob – und in welcher Form! – die Neu-Bebauung des Gründerviertels an seine im Wortsinne „abgesunkene“ mittelalterliche Struktur anknüpfen wird. Dabei kann es nicht um die literarische Beschwörung eines wabernden hanseatischen „Genius Loci“ gehen. Das geschichtliche Gedächtnis basiert vielmehr auf Bildern einer verlorenen städtebaulichen Realität. Aus diesen Bildern tritt uns die „Aura der hansischen Kaufmannsstadt“ entgegen, vergleichbar mit der in der neuen Frauenkirche angeblich wiedergeborenen „barocken Seele“ Dresdens. Diese Bilder haben unverwechselbare formale Repertoires und eine unverwechselbare Syntax. Für das städtebauliche Ensemble zwischen Marienkirche und einstigem Hafen waren das Komponenten wie Parzellenbreiten, Stockwerkshöhen, Giebelständigkeit, Materialien und Farbigkeiten, kurz die „thematische Einheit“, von der Kevin Lynch in seinem wieder wichtig gewordenen Buch „The Image of the City“ spricht. Im Prinzip ließe das auf einen Nachbau von Fassaden hinaus,

die bis 1942 bestanden haben. Die Frage ist nicht, ob das technisch möglich ist, sondern: Wollen wir das? Die Diskussionen der letzten Jahre, etwa über den Dresdner Neumarkt, haben gezeigt, dass solche Rekonstruktionen durchaus im „Geist unserer Zeit“ sind. Der Bauhistoriker Cord Meckseper meinte, dass dies „offensichtlich einem existentiellen Bedürfnis“ folge. Wieder-Aufbau werde von vielen Bürgern auch deshalb gefordert, um über die wiederhergestellte unverwechselbare Gestalt eine stärkere Bindung an ihre Heimatstadt zu entwickeln. Weshalb die Menschen das erst heute – oder besser: heute wieder – so empfinden, wäre ein Thema einer gesonderten Tagung.

Wie die „Bezugnahme“ auf Historisches aussehen kann, ist sehr umstritten. Von Ort zu Ort, von Land zu Land und unter den vielen damit Befassten gibt es darüber konträre Auffassungen. Die Medien haben sich besonders mit den Haus-Kopien am Frankfurter Römer befasst, mit dem neu-alten Hildesheimer Markt. Ebenfalls angeblich lokaltypische Traditionen verarbeitet die erfindungsreiche „Retroversion“ der Stadtplanerin Maria Lubocka-Hoffmann in Elbląg, dem einstigen Elbing. Es fällt schwer, diese auf dem alten Parzellenraster der 1945 ausgelöschten Elbinger Altstadt errichteten Neubauten zu klassifizieren, auch die jüngeren, etwas gemäßigten Realisierungen in der Kowalska, früher Schmiedstraße. Man muss dennoch zugeben, dass hier unverwechselbare, ortstypische Bilder geschaffen wurden – diese Fassadenreihen „sind“ Elbląg.

Diesen oft zitierten älteren Beispielen seien aktuelle Neubauten an der Danziger Langen Brücke, letzte Lücken-Schließungen, gegenübergestellt. Unübersehbar der Büro- und Appartement-Block vor dem Fischmarkt, die Schmalseite des Hilton-Hotels, das neue Meeresmuseum am Krantor. Insgesamt Bauten, die sich bemüht zeitgenössisch geben und offenbar demonstrativ darauf verzichten, aus einer spezifisch Danziger Stilgeschichte zu zitieren. In diese Reihe passt auch das bereits genannte Lübecker Studenten-Wohnheim. Die formale Qualität dieser Bauten ist nicht mein Thema und steht daher auch nicht zur Debatte. Ich frage aber, ob und was diese Gebäude von dem Ort erzählen, an dem sie stehen.

Beziehen wir das einmal auf Lübecks Gründerviertel. Was wird hier erzählt und was sollten Neubauten hier erzählen? Welche Relikte existieren hier „real“ und erzählen vom historischen Ort? Der Anknüpfungspunkt „50er Jahre“ ist nach

Abbruch der Schulen wohl kaum mehr gegeben. Meines Erachtens ist der einzig denkbare Anknüpfungspunkt der im Erdreich bewahrte, Bestand mittelalterlicher Kellermauern – das steinerne Gedächtnis der Stadt. Falls dies die Grundannahme ist – mit der das Petersen-Gutachten auf eine materielle Basis gestellt wäre – sehe ich in der Theorie zwei Möglichkeiten, damit umzugehen:

Version 1 wäre Nachbau des bis 1942 bestehenden Bildes, speziell der Fischstraße, deren Fassadenabfolge schon vor Jahren zeichnerisch rekonstruiert wurde. Natürlich verlassen wir mit einem solchen



*Haus der Kirche, Projekt für die Ecke Schlüsselbuden/Alfstraße, Dachaufsicht
(Siegmund Konermann Architekten,
1. Entwurf)*

Nachbau das Arbeitsfeld der traditionellen Denkmalpflege. Die alten Definitionen von Denkmalschutz-Übervätern wie Georg Dehio oder Alois Riegl gelten nicht für Neubauten. Es gibt ja keine zu bewahrende „authentische“ Denkmal-Substanz – es sei denn, die Archäologen stellen die freigelegten Mauern unter Schutz (was ich, nebenbei, für eine dringende Selbstverständlichkeit halte). Dem Vorwurf des Geschichtsrevisionismus kann man damit begegnen, dass viele Neubauten, siehe Frankfurt, Dresden, Hildesheim, von der sie tragenden Bevölkerung auch als Mahnmal gegen den Krieg verstanden werden.

Dennoch: In Lübeck wird es für kopierenden Neubau „im historischen Gewande“ in den einflussreichen Gremien, also UNESCO bzw. ICOMOS, Gestaltungsbeirat und in der Architektenschaft, keine Mehrheit geben. Vorstellbar wäre allenfalls, mit zwei, drei „didaktisch“ rekonstruierten Fassaden Maßstabgeber und Erinnerungsmale zu schaffen. „Didaktisch“ soll heißen: als erklärter Nachbau und Neubau erkennbar und in einer öffent-

lichen Funktion auf das Thema „Gründerviertel“ bezogen.

Version 2 wäre Bau „parzellenorientierter Stadthäuser“. Der Entwurf von Fassaden für Handtuch-schmale Innenstadt-Grundstücke ist mit der Rückbesinnung auf die Stadt als Lebensraum wieder zu einer aktuellen Bauaufgabe geworden. Wie frei kann, darf der Entwurf sein? Die stärkste Einschränkung bringt das zwischen neuen Punkt- und Streifen-Fundamenten zu bewahrende „steinernes Gedächtnis“ unter der Erdoberfläche. Der archäologische Befund der alten Fluchtlinien führt bei einer drei- bis viergeschossigen Bebauung auch zum Wiedererstellen des alten Straßenraum-Querschnitts. Nimmt man eine Verpflichtung zu einer Senkrecht-Betonung der Maueröffnungen in den Fassaden hinzu, hätte man ein Regelwerk, das Wesentliches des historischen Erbes transportiert und so zwischen verschiedenen Entwürfen ausgleichend wirken kann. Ein überzeugendes Beispiel, finde ich, ist ein aktuelles Projekt, der 1. Entwurf für ein Haus der Kirche an der Ecke Schlüsselbuden/Alfstraße (Siegmund Konermann Architekten). Durch seine Kubatur und seine Dachlandschaft wirkt es überraschend Standort-bezogen.

Fazit: Bei der Neu-Bebauung des 1942 ausgelöschten Kern-Areals von Lübeck geht es um das derzeit bedeutendste Städtebau-Projekt über mittelalterlichen Strukturen in Deutschland. Die Fachwelt wird gespannt auf Lübeck sehen. Den Entscheidungsgremien wird höchste Kompetenz abverlangt. Wie bekommt man etwas unverwechselbar Lübeck-Typisches, gleichzeitig aber Qualität und Zeitgenossenschaft? Der Weg dorthin könnte über die Vergabe einzelner, an den historischen Parzellen orientierter Lose an private Bauherren gehen. Dieses Verfahren braucht Zeit sowie klare Auswahl- und Wettbewerbsverfahren. Man wird lange mit Baulücken leben müssen. Als langjähriger Beobachter der Lübecker Bau-Szene habe ich allerdings so meine Zweifel, ob die Politik diesen Weg gehen wird. Für mich steht aber fest, dass die gewohnten Entwürfe für innerstädtischen Wohn- und Gewerbebau, die in neuer und neutraler Umgebung womöglich eine passable Figur machen würden, dem Rang der Aufgabe hier im Gründerviertel nicht gerecht würden.

Und ob eine kritische Öffentlichkeit, die sich eine stärkere Erinnerbarkeit durch eindeutige Zitate verlorener Bauten wünscht, zur Diskussion eingeladen und ernst genommen wird, steht auf einem völlig anderen Blatt.



Götz van Ooyen (Issakhar, Josephs Bruder), Patrick Heppt (Schimeon, Bruder Josephs), Henning Sembritzki (Levi, Josephs Bruder), Andreas Hutzel (Reuben, Josephs ältester Bruder), Peter Grünig (Der alte Jaakob)

Joseph und seine Brüder erobern die Thomas-Mann-Stadt

Dreiteilige Inszenierung überzeugt mit Bildern, Zitaten und Männern

Von Manfred Eickhölter

Keine Frage, in der ersten Woche nach der Premiere war diese Inszenierung einer Romanvorlage Thomas Manns Stadtgespräch Nummer Eins. Freude, Zustimmung, Begeisterung, blitzende Augen, wort- und gestenreiche Wiedergaben szenischer Eindrücke im Gespräch mit denjenigen, die das Stück schon gesehen hatten. Wer unberührt dabeistand und sich erinnerte, wie verhalten das Echo auf „Buddenbrooks“, „Zauberberg“, „Felix Krull“ und zuletzt „Doktor Faustus“ in den vergangenen vier Jahren denn doch im Ganzen immer wieder ausgefallen war, der mochte in den Tagen nach dem 17. September seinen Ohren wohl nicht recht trauen: Hatte eine vorausschauende Theaterdirektion dem kostenfrei in der zweiten

Pause gereichten Linsengericht etwas beimischen lassen?

So streng und einfach die dreiteilige Bühnenwelt von Regisseur Andreas Nathusius auch geordnet sein mag, in der Erinnerung haften Bilder, immer wieder andere, ergreifende, heitere, ernste Bilder. Im ersten Akt sind wir archaisch gemeinschaftlich unter hohem Himmel draußen mit Wind und dürrer Kleidung, im zweiten Teil wird der Zuschauer völlig anders überrascht, üppig, sinnlich, dekadent, reich und lieblos scheint das alte Ägypten. Schließlich, im dritten Teil, geht es kühl, modern, räsonierend, liebevoll und doch sehr einsam zu. Und in den Sphären wandelnd und sich verwandelnd Joseph, als träumender Jüngling, als sich disziplinierender Mann, als kluger, weitsichtiger Wirtschaftslenker.

Da flattern zunächst tänzelnd drei Wesen mit angeklebten Engelsflü-

geln und sanftblauen Jäckchen vor den Vorhang und verkünden chorisch den Geist der Erzählung: „Geschichte ist das Geschehene und was fort und fort geschieht in der



Götz van Ooyen (Lea, Labans jüngere Tochter), Jörn Kolpe (der junge Jaakob), Joseph Reichelt (Rahel, Labans ältere Tochter) (Fotos: Thorsten Wulff)

Zeit. Aber sie ist auch das Geschichtete und das Geschicht, das unter dem Boden ist...

Das haftet nicht allzu lange im Gedächtnis, wird verdrängt durch den ersten Auftritt von Jörn Kolpe. Der spielt den jungen Joseph, den die Brüder hassen, weil der

lichthaus
qu | querfurth

...wir machen das Licht

wahmstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service

Vater ihn wie blöde anhimmt wie einst seine geliebte, nunmehr tote Rahel. Sie aber sind Söhne von Lea, die unbedingt den Joseph für sich wollte und so auch ihr Vater, Laban. Aus Josephs Körper entwindet sich die Erinnerung an den Betrug, den einst Jaakob an seinem Bruder Esau beging, als er in verwandelter Esausgestalt den Erbsegen vom erblindeten Vater erschlich. Kolpe ist beides in einem, Betrüger und Betrogener, spricht wie ein vom Geist der fluchbeladenen Geschichte Besessener.

Joseph wird nun Jaakob, auch er gespielt von Kolpe. Bei der ersten Begegnung Jaakobs mit Laban, Lea und Rahel am Brunnen, als Lea den Jaakob mit Küss-

spricht Bände von Trostlosigkeit, Scham, Reue, Sohnesschmerz.

In Potiphars Haus, ein exotisch-erotisches Jugendstilpalais, dessen Dekore Martin Dülfers Ornamente im Großen Haus zitieren (Bühne und Kostüme: Annette Breuer), regiert ein Eunuch, liebes-sehnsüchtig und eifersuchtskrank, dessen unbefriedigtes Weib Mut-em-enet (Henning Sembritzki) sich auf den schönen, klugen Osasif wirft.

Eben noch der fette Potiphar, tritt Peter Grünig verwandelt als der greise Jaakob auf. Joseph, aus Potiphars Haus in äußerster Not entronnen, vom Pharaon ob seiner klugen Traumdeutungen erhöht, tritt dem

an, ein gutes Leben gefunden, ihm zu Seite seine vom Pharaon angeheiratete Asnath (wiederum Jörn Kolpe), eine einfühlsame, zärtlich kluge Gefährtin. Und so fordert Joseph im Schlussmonolog von seinem zu Brüdern, Schafen und Sternenhimmel abgehenden Vater, die Kultur dieses Landes, die ihm in der Not half, wenn nicht anzuerkennen, so doch zu respektieren.

Was ist Identität? Sind wir Stamme-sangehörige oder transnationale Wesen oder beides? Sind wir Männer oder Frauen oder androgyne Geschöpfe? Der Geist der Erzählung Thomas Manns kreist um diese Fragen, entschlossen suchend, und genau das halten die Bilder der Inszenie-



Patrick Heppt (*Dudu, ein Zwerg*), Henning Sembritzki (*Mut, Frau Potiphars*), Götz von Ooyen (*Joseph*)



Potiphar, der Vertraute Pharaos (*Peter Grünig*)

sen überschüttet und Rahel nur beim Abschied einen keuschen Blick zurück wagt, da erkennt man überrascht, dass Männer die Frauenrollen spielen. Was anfänglich zart, leise und anmutig auftritt, verwandelt sich im zweiten Teil in üppig laszive Fülle, Make-up und betörendes Schreiten, Männerprojektionen zwischen Voyeurismus, Bordell und Transvestitenshow.

Götz von Ooyen zeigt im zweiten und dritten den verwandelten Joseph, den aus der Grube geretteten, nach Ägypten verkauften Sohn Jaakobs, der sich schuldig fühlt, weil er die Liebe des Vaters missbrauchte und die Brüder bis aufs Blut provozierend reizte, in dem er den Schleier der Rahel so trug, als habe er, der Träumer und Nichtsnutz, mit ihm den Segen des Vaters bereits erhalten. Dieser Joseph, ein ägyptischer Sklave Osasif im Haus des Pharaonendiener Potiphar, sagt wenig, fast gar nichts, aber sein schweigender, nur mit dünnem Schurz verhüllter Körper

Vater in Maßanzug mit vergoldetem Innenfutteral entgegen. Der Alte, in Filzdecken gehüllt und auf langem Hirtenstab gestützt, erkennt seinen Sohn kaum, findet sein Gefühl für die geliebte Rahel in ihm nicht wieder, und so fällt sein letztes Wort kühl, rational und vernichtend aus: „Gott hat Dich erhöht, aber auf weltliche Weise. Nicht im Sinne des Heils und der Segenerschaft, das Heil trägst du nicht, das Erbe ist dir verwehrt“.

Joseph, so die Botschaft, ist aus der tribalen, der Stammesherrschaft herausgefallen und ihr entwachsen. Er hat in einem anderen, modernen Land, nicht in Kana-

lung fest. Was aber wäre dieses Theatererlebnis ohne die Ensembleleistung der anderen Schauspieler, ohne Robert Brandt, Andreas Hutzler, Patrick Heppt, Joseph Reichelt, Sven Simon, die wir nicht mehr würdigen dürfen, weil der Geist der Zeitschrift noch mindestens ein Foto, aber kein weiteres Wort verlangt?

DR. BUSCHMANN
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

**WIR BERATEN
SIE GERN!**



Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck

Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

Theater für Youngsters jetzt auch in Lübeck!

Das „Kindertheater des Monats“ kennen viele – eine Veranstaltungsreihe mit Produktionen für Kindergartenkinder – früher zu sehen auch am Sonntag-nachmittag, derzeit donnerstag-vormittags immer gut besucht in der „Röhre“ (Kinder- und Jugendkulturhaus). Hinter der Reihe steht die LAG-Soziokultur, die mit ordentlicher öffentlicher und privater Förderung schon seit 19 Jahren eine Tournee durch das Land organisiert. „Theater für Youngsters“ ist der jüngere und auch kleinere Bruder des „Kindertheater des Monats“. Auch hier organisiert die LAG eine Tournee durch das Land, allerdings mit weniger Spielorten, Terminen und erst in der vierten Spielzeit. Die Stücke richten sich an die etwas und gefühlt sehr viel Älteren, die 7 bis 13-Jährigen. Ein Zuschauersegment, das nicht mehr so leicht zu erreichen ist wie die Kleinen, weil schon eigenständiger, eigenwilliger und oft verplant; aus Sicht der partiell gewinnorientiert arbeitenden Theater eine schwierige Zielgruppe. In diesem Jahr ist die Schauspielschule der Gemeinnützigen dabei, ordentlich abgesichert durch die Gesellschaft selbst. Am 6. Oktober – wie immer am Donnerstag-vormittag um 10 Uhr – führt im Saal des Theaterhauses in der Königstraße 17 das Theater „Blaues Haus Krefeld“ „Momo“ auf – Figurentheater, Schauspiel und Schattentheater für Menschen ab acht Jahren nach dem Roman von Michael Ende. Am 10. November folgt für Zuschauer ab der 5. Klasse „Die Geschichte von Lena“, gegeben vom „Trotz-Alledem-Theater“ aus Bielefeld. Ein Stück zum Mobbing in der Schule. Lena macht mit ihren Eltern Ferien in Schweden und schreibt ihrer besten Freundin Maria Briefe und berichtet von Abenteuern, z. B. wie sie in einen Kuhfladen getreten ist. Nach den Ferien ist in der Schule nichts mehr wie zuvor. Maria liest den anderen Kindern Lenas Urlaubsbriefe vor! Alle lachen und nach der Geschichte mit dem Kuhfladen ist klar: Lena stinkt! Ihr Platz neben Maria in der Klasse ist besetzt, keiner will mehr mit ihr spielen. Lena hält es nicht mehr aus: Eines Morgens ist sie verschwunden ... In Nordrhein-Westfalen zum Kindertheater des Monats Januar 2011 gewählt.

Karten zum Preis von 4 Euro gibt es beim zuständigen Vorsteher Claus-Peter Lorenzen (0451 595611) oder claus-peter.lorenzen@web.de. Für Lehrer: Es können 3–4 Klassen die Vorstellung besuchen; zum November-

Stück kann ein Workshop gebucht werden.

Claus-Peter Lorenzen

Klingende Bilder – Farbige Klänge

Musik aus Druckgraphiken bei Michael Praetorius war am 9. September in St. Jakobi zu hören. Der zunächst etwas trocken wirkende Titel des Konzertes wurde durch einen höchst spannenden Abend, in dem Jakobikantor Ulf Wellner als Leiter und Moderator zu erleben war, eingelöst. Wellner hatte sich der Mühe unterzogen, die in den Druckgraphiken integrierten Kompositionen aufzuarbeiten und mit einem großen Aufwand an Instrumenten und Sängern erklingen zu lassen. Dabei blieben bei der Umsetzung durch die engagierten Gesangsolisten und der Kantorei St. Jakobi kaum Wünsche offen. So gelang das mehrhörige Musizieren von der Nord- und Südpore besonders gut. Das renommierte Instrumentalensemble „Musica fiata“ unter Leitung von Roland Wilson ließ sich auf einer Vielzahl an in der Renaissance gebräuchlichen Instrumenten hören. Zinken, Posaunen, Gamben, Lauten bis hin zum Großbasspommer gaben der Musik eine besondere Farbigkeit und waren in dieser virtuosen Ausführung ein Erlebnis.

Ulf Wellners Ausführungen zeugten von einer großen Durchdringung der Materie und wurden von Projektionen der Druckgraphiken auf eine große Leinwand schön illustriert. Vielleicht wären einige Details nicht unbedingt nötig gewesen, waren aber der Begeisterung des Referenten für das Thema geschuldet, die sich auf die Zuhörer übertrug. Ein schöner Abend, der ganz in der Tradition des mehrhörigen Musizierens in St. Jakobi steht, und der die besonderen räumlichen und instrumentalen Möglichkeiten dieser Kirche hervorragend nutzte.

Arndt Schnoor

Natur-Stimmen-Klänge

Seit je beschäftigt Komponisten, inwieweit sich hörbare Natur in Musikästhetik einbinden oder verwandeln lässt. Im Kontext „Neue Musik im Ostseeraum“ wurden zum zehnjährigen Jubiläum vom „Ensemble Reflexion K“, einer variablen Formation mit zwölf Instrumentalisten aus Eckernförde, fünf Werke dieses Sujets am 11. September im Kolosseum Lübeck aufgeführt.

Konsequent und konkret führte Ludger Kisters aus Rheinbach bei Bonn am Computer bearbeitete Dschungel- und Oktett-„Stimmen“ (2011) zusammen.

In fein dosierten gleichzeitigen und ungleichzeitigen Parallelen formten sich so natürliche und transponierte Spektralklänge bei dieser exzellenten Premiere zu pittoresken Impressionen, die Ludger Kisters, selbst Regisseur der Live-Elektronik, und Gerald Eckert, Dirigent des Ensembles K, perfekt koordinierten. Spektralklänge, allerdings um einen Zentralton und begrenzt auf ein gemischtes Quintett, waren auch konstitutiv für die „Sound Leakage“ (2005) von Asko Hyvärinen aus Finnland. Sein Landsmann Johan Tallgren hingegen widmete sich dem Symbol für Vokalkunst schlechthin, indem er den „Codename Orpheus“ (1995) in drei Episoden, und zwar dunkle vertikale Blöcke, dann rhythmische Polyphonie und zuletzt melodische Motive als mehrdimensionales Phänomen dechiffrierte.

Anders gestaltete Chaya Czernowin aus Israel polyphonische Strukturen für „Afatsim“ (Gewebewucherungen, 1996). Nämlich so, dass eine durch Atemgeräusche und Überblaseffekte unterbrochene Flötenlinie in gewisser Hinsicht invariant blieb, aber von wechselnd besetzten Quartettgruppen (aus neun Instrumenten) in langen Pulsfrequenzen situativ „eingefärbt“ wurde. Gespannte Erwartung (statt Vorhersagbarkeit der Ereignisse) war hier ebenso beabsichtigt wie bei den „Echoes“ (2009 / 10) von Gerald Eckert, deren statische Klänge leise hin und her flackerten, um dann plötzlich in Forte-Momenten aus ziseliert Zeitbetrachtung auszubrechen.

Die rationale Durchdringung von Stimmqualitäten, seien sie aus der Natur oder der Musik selbst, entsprach bei diesem hörenswerten Konzert nomen est omen dem Ensemble Reflexion K. Den Musikern aus Eckernförde gelang eine überzeugende Darstellung von Musik für den Verstand.

Hans-Dieter Grünefeld
www.neuemusikimostseeraum.de

Ton Koopman in St. Marien

Zum „Tag des offenen Denkmals“ spielte Ton Koopman, u. a. Vorsitzender der Internationalen Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft, erstmals ein Orgelkonzert in St. Marien. Koopman ist u. a. durch eine Vielzahl von CD-Einspielungen weltweit bekannt und steht für meist recht schnelle Tempi und eine besondere Freude an zahlreichen Verzierungen, die er am Tag zuvor auch in einem Vortrag in Lübeck begründete. Bei der Interpretation der Werke Buxtehudes verweist er auf den „Stylus phantasticus“, der es dem Interpreten erlaubt, sehr freizügig in Tempo und Ausdruck mit dem notierten Noten-

text umzugehen. So wurde in St. Marien schon die zu Beginn gespielte Toccata F-Dur zu einem Feuerwerk an Virtuosität. Die Figuren im Praeludium in D-Dur erschienen fast wie eine Art Klangteppich, die zu der anschließenden Fuge hinführten und in einem furiosen Schlussteil endeten. Manch einer wird sich gefragt haben, ob Buxtehude selbst wohl auch ein solch vor Temperament sprühender Musiker war, oder ob er insgesamt abgeklärter mit der Orgel umgegangen ist? So hätte man sich einige der Choralbearbeitungen, wie die Fantasie über „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, gerade auch im Kontrast zu den freien Stücken etwas ruhiger im Gestus denken können. In Bachs von der Musik Frankreichs inspirierter Fantasie in G-Dur gefiel die konsequente Registrierung im französischen Stil, soweit dies auf der Totentanzorgel möglich war. Koopmans Fingerfertigkeit ist erstaunlich! Seine Virtuosität ist aber gepaart mit feinem Klangsinn, der die Möglichkeiten der Totentanzorgel noch einmal von ganz neuen Seiten vor Ohren führte. Berührend war die Choralbearbeitung über „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ aus dem Bach'schen Orgelbüchlein, die Koopman dem dankbaren Publikum als Zugabe spielte. Hier war er ganz zurückgenommen in Klang und Ausdruck. Ein wunderbarer Abschluss eines bemerkenswerten Konzertes.

Arndt Schnoor

Bella Italia zum Saisonauftakt

Ach Italien! Über einen verregneten Nordsommer ergrimmt, sehnt man sich nach dem Land, wo die Zitronen blühen und der blaue Himmel sticht, wo die Farben satt strahlen. GMD Roman Brogli-Sacher konnte bei der Programmgestaltung nicht ahnen, auf wie große Sympathie der Italienschwerpunkt des ersten Konzerts mit den Lübecker Philharmonikern treffen sollte. Die Sehnsucht der Ultramontani ist legendär, neben Goethe unternahm Felix Mendelssohn Bartholdy eine fast einjährige Grand Tour, die Schwester Fanny folgte später und schrieb ein überschwängliches Tagebuch. Und Brahms schließlich bereiste das Mittelmeerland neunmal. Direkte Spuren finden sich nicht in seiner Musik, doch nimmt sie einen warmen Schmelz an, wenn ein Dirigent wie Claudio Abbado suggestiv wirkt. Der Abend in der MuK begann mit originaler Italianità, mit Respighis „La Boutique Fantasque“ als Pasticcio über Melodien Rossinis, die sich zu einem Ballett über das Zauberreich der Puppenfee kristallisiert hatten. Blitzend entfaltete das Orchester unter

Brogli-Sachers pointierter Leitung die raffiniert instrumentierte Musik: Nach dem flotten Wanderton der Ouvertüre und der schräg geschmetterten Tarantella folgten ein grotesker Danse cosaque, der halbseidene CanCan und das atmosphärisch fein ausmusizierte Nocturne, schließlich der Knalleffekt des Galopps. Claudius Müllers Solohorn eröffnete klangschön Brahms' gewichtiges zweites Klavierkonzert B-Dur, worauf sich ein hell und klar strukturierter Dialog von Orchester und Dirigent mit dem Solisten Gerhard Oppitz entwickelte, der schlank und transparent, aus reichem Erfahrungsschatz schöpfend, substanziell eindringlich gestaltete, im zweiten Satz passioniert das kompakte Gefüge aufturnte und vor allem das Andante in eine feine, hintergründige Sphäre tauchte, in die sich das Cellosolo von Hans-Christian Schwarz schön einfügte. Mit verhaltenem Schwung zog das Finale vorüber, aufgelockert, ohne Erdschwere. Es gab reichen Beifall. Und dann strahlten Lebensfreude und sonniger Süden – Mendelssohns Sinfonie Nr. 4 A-Dur, die „Italienische“. Impulsiv und hell, bei exquisiter Detailarbeit, wirbelte das Allegro. Das neapolitanische Melos des langsamen Satzes leuchtete arkadisch, eine Canzone ohne Worte, die frei erfunden ist und mit dem manchmal bemühten „König in Thule“ (nach Goethe/Zelter) nur den allgemeinen Melodietopos gemein hat. An das nachsinnend und weich konzipierte Moderato schloss sich der huschende Saltarello an, den Orchester und Dirigent nach allen Regeln der Kunst prickeln ließen. Ein hinreißendes Konzertfinale.

Wolfgang Pardey

„Los lies!“ – Murat Uyurkulak im Günter Grass-Haus

Ein alter Kämpfer, mit Beinamen „der Dichter“, und ein junger Enthusiast reisen scheinbar zufällig im selben Zugabteil nach Diyarbakir, trinken, rauchen Hasch, reden, bis „der Dichter“ auf einmal dem jungen Mann ein Konvolut mit Manuskripten in die Hand drückt und sagt: „Los lies!“

Im Rahmen des „Literatursommers Schleswig-Holstein 2011“ mit dem Länderschwerpunkt Türkei las Murat Uyurkulak am 29. August im Lübecker Günter Grass-Haus aus seinem 2002 erschienenen Roman „Zorn“, aus dem Türkischen von Gerhard Meier.

Die miteinander verwobenen Erzählungen, Beschreibungen und Gespräche handeln, wie der junge Mann bald feststellt, von seinem Vater, den er nie ken-

nengelernt hat. Gleichzeitig wird die Geschichte einer ganzen Generation erzählt, die nie die Hoffnung auf eine Revolution aufgegeben hat. Dieses Erstlingswerk ist eine literarische Sensation und sorgte bei seinem Erscheinen für Furore, weil der Roman auf hohem sprachlichen Niveau sämtliche Tabus bricht.

Der Autor schreibt anschaulich und lebendig, zum Teil ist die Prosa skurril, grotesk und bizarr und erinnert an filmische Sequenzen. Es ist ein Buch der Entschuldigung, Freiheit, des Friedens und der Hoffnung, gewidmet u. a. dem unterdrückten kurdischen Volk, wie der Schriftsteller selbst sagte.

Murat Uyurkulak, geboren 1972 in Aydin, studierte zunächst Jura, dann Kunstgeschichte in Izmir, brach jedoch beides ab und zog schließlich nach Istanbul. Dort arbeitete er u. a. als Kellner, Übersetzer und Verleger.

Heute ist er Auslandskorrespondent der Tageszeitung „Bir Gün“. Zudem hat er Bücher u. a. von Edward Said und Mikhail Bakunin ins Türkische übersetzt. Sein erster Roman wurde 2002 veröffentlicht und erregte sofort größtes Aufsehen.

Für die kenntnisreiche, engagierte Moderation, Übersetzung und Lesung der deutschen Texte war Sabine Adatepe verantwortlich.

Lutz Gallinat

Redaktionsschluss

für das am 15. Oktober erscheinende Heft 16 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 5. Oktober.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Die Kunst der Vergegenwärtigung

Germa Ohlhaver und Renate Ursula Becker stellen im Burgkloster aus

Von Martin Thoemmes

Wer derzeit durch die Ausstellungsräume des Kulturforums Burgkloster geht, fühlt sich seltsamen Kräften ausgesetzt, esoterisch könnte man sogar von eigentümlichen Kraftorten sprechen. Dies hängt nicht nur mit den Räumen selber zusammen, sondern besonders mit dem, was in ihnen gezeigt wird. Die Ausstellung „Anamnesis“ von Germa Ohlhaver (Malerin) und Renate Ursula Becker (Skulpturen) verbreitet eine starke Aura.

Einige gerade der großformatigen Bilder Germa Ohlhavers überwältigen in

Dies ist der dionysische Eindruck, den Germa Ohlhavers Bilder hinterlassen. Tatsächlich weiß die Künstlerin aber das Naturwilde mit dem Strukturiert-Gesetzmäßigen der Natur zu verbinden – denn stets blickt der Betrachter auf Andeutungen des anderen Wesens der Natur: auf die Ordnung, durch Linien und Schraffuren angedeutet und in den Kosmos der Farben. Im Katalog schreibt die Dichterin Doris Runge: „Wir sind im Spiel der Natur, ihrer kontinuierlich andauernden Verwandlung. Aber nicht das Abbild der Natur versucht die Malerin wiederzugeben, sondern ihr Sinnbild“.

Auch Renate Ursula Becker macht sich im oben genannten Sinn zur Verbündeten der Natur und dies auf die recht komplizierte Art der Hervorbringung ihrer Skulpturen, die an dieser Stelle nur andeutbar erklärt werden kann. Sie arbeitet mit Keramik und Holz und drückt die nach der alten japanischen Raku-Technik zweifach gebrannte Keramik, in Holzbohlen oder Strandgutholz ein. Dieser Eindruck werde zum Ausdruck, so die Künstlerin. Die Keramik bekommt etwas Metallenes.

Das Entscheidende dieses handwerklich eigentlich noch viel komplizierteren Prozes-

ses aber bleibt das Resultat: Da stehen Stellen, die ein Geheimnis bergen. Indem sie es bergen, verweisen sie aber auf das Ge- und Verborgene, ohne es zu entbergen: archaische Köpfe, Keilschriften, merkwürdige antike Säulenfragmente, Kreuze, auf nichts Konkretes hinweisende Denkmäler. Renate Ursula Becker beherrscht traumwandlerisch die Fähigkeit, alte Urformen unserer kulturellen Herkunft zu vergegenwärtigen. Brigitte Heise sagte einmal über Beckers Stelen: „Da kommt eine Gruppe von Wesen auf uns zu, die hinter ihrer hermetisch verschlossenen Form, hinter dem brüchig-schrundigen Kopf eine geheime Macht verbergen, die uns gegenübersteht und der wir gegenüberstehen. Es scheinen Wesen einer anderen fremden Welt zu sein, fern unseres realen Alltages, die aufgebrochen sind, eine Botschaft zu sen-

den, die wir nicht entschlüsseln können, oder ein jeder von uns entschlüsselt sie auf seine Weise“.

Hier bleibt wichtig, dass in einer Zeit, wo durch technische und digitale Zurichtungen alle Kunstaussdrücke technisch immer leichter werden, die sperrige Arbeit mit uralten Techniken eine Wirkung hervorruft, die dem Kunstwerk Aura und Würde verleiht.

Die Ausstellung der beiden Künstlerinnen heißt: „Anamnesis“ und bedeutet Gedächtnis, Erinnerung, besser noch: Vergegenwärtigung. Ingaburgh Klatt, die Leiterin des Kulturforums Burgkloster, schreibt über Germa Ohlhaver: „Im Malprozess können Bedeutungen erfasst und im Weiteren verdeutlicht werden, die aus dem Erinnern von Erlebnissen, von Erfahrungen mit der Natur und dem Leben an die Bildoberfläche treten, sich „vergegenwärtigen“.

Etwas anders stellt sich die Erinnerung bei Renate Ursula Becker dar: Sie erinnert fast chiffrenartig an kulturhistorische Stationen der Menschheit.

Diese Ausstellung ist in jeder Weise denkwürdig. Und sie ist die letzte von Ingaburgh Klatt verantwortete Ausstellung im Kulturforum Burgkloster. Wenn demnächst nach mehr als 20 glücklichen Jahren unter der Ägide von Ingaburgh Klatt das Burgkloster einer neuen Bestimmung zugeführt wird, werden sich wehmütige Erinnerungen einstellen.



Germa Ohlhaver von Heydebreck, *Vergessen*, 2011

diesem Sinne den Betrachter spontan. Ist dies nicht gefährlich? Darf der Betrachter denn die Kontrolle über sich verlieren? Er darf es. Denn die Überwältigung führt zur Reflektion. Ihre Bilder sind, darauf besteht die Künstlerin auch, eigentlich gegenstandslos. Aber sie laden die Phantasie ein, Gegenstände zu sehen. Einige ihrer stärksten Gemälde heißen „Nature vivante“, im Unterschied zum bekannten Begriff „Nature morte“. Um die lebendige Natur geht es aber nicht im mimetischen, abbildenden Sinn, sondern in einem Sinn, den Georges Braque einmal so benannte: „Ich suche mich mit der Natur zu verbünden, nicht sie nachzuahmen“. In einer wild dünkenden festlich-entrückten Farbigkeit scheinen Vegetation, Nacht, Abend- und Morgenröte, griechischer Himmel und die Elemente des Wassers und des Feuers auf.



Renate U. Becker, *Kreuz I*, 2010



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: **LÜBECKISCHE BLÄTTER**

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-241, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2011

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Gemeinnütziger Ortsverein Schlutup fördert Luftbildband

Bernhard Mende aus unserem Gemeinnützigen Ortsverband hat einen detailgenauen, umfangreichen Luftbildband über Schlutup erstellt. Gemeinsam mit dem Fotodesigner Thomas Porr unternahm er jahrelang Rundflüge in einem Sportflugzeug. Das Ergebnis ist eine straßengenaue Darstellung, die zudem die aktuellen Bilder aus den Jahren 2007 bis 2010 vergleicht mit Luftaufnahmen aus dem Jahre 1968. Ein unbedingtes „Muss“, nicht nur für Schlutuper! Preis: 19,90 Euro.

Manfred Eichhölter

Lübeck
in
Luftbildern

Band 1
Schlutup

Bernard Mende
Thomas Porr



Kulturstadt Lübeck

• 3 Hefte, die Lübeck erklären •

Jeder kennt Lübeck, kennen Sie auch Details?
Werden Sie zum Lübeck-Profil!

Die **Kleine Chronik von Lübeck**, schildert auf 36 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen die Entwicklung der Hansestadt über die Jahrhunderte, von den Anfängen im 7ten Jahrhundert bis Heute.

Das **Buddenbrookhaus** erzählt auf 50 Seiten und mit farbigen Abbildungen interessante Details und Fakten über die Geschichte des Literaturmuseums, der Gedenkstätte und des Forschungszentrums zur Familie Mann in der Mengstraße 4, in deutscher und englischer Sprache.

Das **Holstentor** zeigt auf 48 Seiten die Entstehung und die Entwicklung des Holstentors. Früher zur Verteidigung der Stadt gedacht, begeistert es heute Viele. Nicht nur als Wahrzeichen, sondern auch als Marke und ehrwürdiger Repräsentant Lübecks.

Abgerundet wird das Heft durch viele farbige Abbildungen und Fotos.



Erhältlich in Ihrer
Buchhandlung für je nur € 2,50

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Max Schmidt-Römhild KG · Mengstraße 16 · 23552 Lübeck · www.schmidt-roemhild.de

Kleine Chronik | Buddenbrookhaus | Holstentor